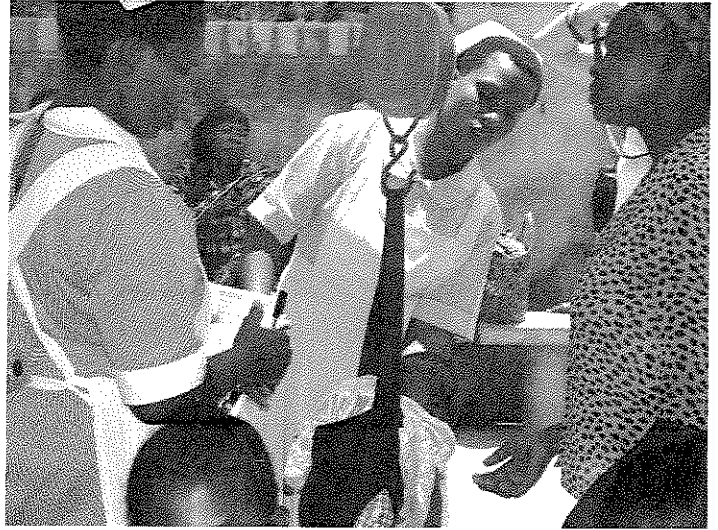


Lieber Herr Thomas!

Recht bald nach meinem letzten Brief melde ich mich schon wieder. Zum einen möchte ich nicht so viel Zeit verstreichen lassen, nachdem mir wieder wirklich sehr viele Freunde geholfen haben und zum anderen blicke ich am Anfang eines neuen Jahres gern zurück aufs vergangene.

Das Jahr 2005 war in unserem Hospital geprägt von sehr viel Arbeit und neuen Herausforderungen. Noch nie hatten wir so viele Patienten. Tag für Tag strömen derartige Massen von kranken Menschen in unser Haus, dass die Arbeitskapazität überschritten wurde. Natürlich ist es schmeichelhaft, wenn so viele Menschen zu uns kommen.



*Pflegeschülerin untersucht Kind*

Das Personal muss aber fast täglich Überstunden machen. Das hat zu einer gewissen Unzufriedenheit unter den Mitarbeitern geführt. Unser großes Problem besteht darin, dass die Regierungskrankenhäuser zwar genauso bezahlen wie wir, aber es besteht weniger Gefahr entlassen zu werden, wenn man etwas angestellt hat. Viele Mitarbeiter in den staatlichen Institutionen arbeiten nur zwei bis drei Stunden und haben nebenbei einen anderen Job, bei dem sie eigentlich das richtige Geld verdienen. Da der Staat immer sehr viele Mitarbeiter einstellt, geht das auch. Wir dagegen sind darauf angewiesen, dass die Mitarbeiter während der Arbeitszeit auch wirklich da sind. Wenn dann aber auch noch unbezahlte Überstunden hinzukommen, wird es kritisch. Die beiden Jahre zuvor 2003 und 2004 haben uns sehr viele Mitarbeiter verlassen. Freilich waren das Mitarbeiter, die mit unseren Arbeitsbedingungen nicht zufrieden waren. Insofern hat sich das interne Arbeitsklima dadurch indirekt verbessert. Über ein Jahr waren wir dann unterbesetzt. Erst im vergangenen Jahr konnten wieder neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Es kamen zwei voll ausgebildete Ärzte hinzu, 17 Krankenschwestern und Pfleger, ein medizinisch technischer Assistent, um die wichtigsten zu nennen. So viel qualifiziertes Personal zu finden und einzustellen ist nicht einfach. Es zeigt aber, wie geschickt die Führung arbeitet.

Um aber unsere Mitarbeiter weiter zu halten, müssen wir sie auch motivieren. Weiter geben wir einen Zuschuss zum Hausbau, der allerdings nur 1500 EUR beträgt. Mehr Geld steht leider nicht zur Verfügung. Auch haben wir Kleinkredite angeboten bis zu 400 EUR, die mit dem Gehalt zurückbezahlt werden. Damit bezahlen unsere Mitarbeiter hauptsächlich Schulgebühren ihrer Kinder. So müssen wir uns ständig etwas Neues einfallen lassen, damit wir auf dem Stand der Zeit bleiben.

Unsere Schule hat sich weiter gut gehalten. Die neue Leiterin macht ihre Arbeit gut und wir bauen zur Zeit unsere Bibliothek aus. Neue Bücher wurden angeschafft und ein Bibliotheksraum ist geplant. Eine von uns ausgebildete Lehrerin hat uns leider verlassen, weil sie auswärtig geheiratet hat. Das sind eigentlich normale Vorgänge. Es steht ja jedem zu, bei seinem Ehepartner zu wohnen. Für uns bedeutet das aber einen herben Verlust. Durch meine neue Tätigkeit, komme ich auch in andere afrikanische Länder. In Uganda und Kenia stehen viel mehr ausgebildete Arbeitskräfte zur Verfügung und es gibt bessere und mehr Schulen als in Tanzania. So müssen wir zufrieden sein, wenn wir die Lücken immer wieder stopfen können.

Wir bilden aber auch selber aus. Zwei Frauen studieren Medizin und eine wird dieses Jahr in Peramiho mit der Arbeit anfangen. Ein junger Kollege begann in der Universitätsklinik in Dar es Salaam seinen Facharztausbildung zum Internisten. Auch für Apotheke und Labor werden junge Leute ausgebildet. Das ist immer noch die bessere Methode, qualifizierte Mitarbeiter zu finden als sie auf dem Arbeitsmarkt zu suchen. Allerdings geht das nur, weil ich Spenden für die Ausbildung bekomme, die so